

Laibacher Zeitung.



Nr. 262.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 16. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; fortw. pro Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Franz Anderle in Eibenschitz zum Landesgerichtsrathe in Ungarisch-Gradiß ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Radworna Eduard v. Hillenbrand über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte in Kolomea übersezt.

Der Justizminister hat zu Bezirksrichtern im Lemberger Oberlandesgerichtssprengel ernannt: den Staatsanwalts-Substituten in Boczow Athanasius Baczynski für Busk, den Staatsanwalts-Substituten in Stanislaw Karl Porochinski für Radworna, den Bezirksgerichtsadjuncten Michael Doboszynski in Bohorodzany für Radziechow und den Bezirksgerichtsadjuncten in Stanistie Felix Zurowski für Kozowa.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Ernst Mitschka in Wischau zum Bezirksrichter in Frankstadt ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Roman Jaczenski in Valigrod und Ludwig v. Habdank Bialosorski in Wobrika über ihr Ansuchen in gleicher Eigenschaft, und zwar den Ersteren zum Bezirksgerichte in Kulikow und den Letzteren zum Bezirksgerichte in Zolkiew übersezt, und die hiedurch in Erledigung gekommenen Bezirksgerichtsadjunctenstellen, und zwar jene in Valigrod dem Bezirksgerichtskanzlisten in Rawa Peter Celewicz und jene in Wobrika dem Auscultanten Dr. Julian Dornbach Edlen v. Zukiewicz verliehen.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten Ludwig Muz in Tarnopol über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zur Staatsanwaltschaft in Boczow übersezt.

Der Justizminister hat den Concipisten der Finanzprocuratur in Lemberg Dr. Wilhelm Lezanski und den Lemberger Landesgerichtsadjuncten Dr. Adolf Ritter von Frenzl zu Staatsanwalts-Substituten, ersteren für Tarnopol und letzteren für Boczow ernannt.

Der Justizminister hat die beim Samborer Kreisgerichte erledigte Rathsecretärsstelle dem Bezirksgerichtsadjuncten in Kalusz Ladislaus Dunin Ritter von Wolski verliehen.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten

ten in Grodel Ottolar Anstion über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte in Strzy übersezt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtskanzlisten in Buczarz Romuald Hauffer und den Auditoriatspracticanten Karl Swiazdon zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für Rozniatow und letzteren für Grodel ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Anton Szmatka in Grybow und Johann Domogalski in Milowka über ihr Ansuchen in gleicher Eigenschaft, und zwar ersteren nach Alt-Sandec und letzteren nach Tuchow übersezt.

Der Justizminister hat die Auscultanten Johann Ruminski und Martin Gayczak zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für Grybow und letzteren für Milowka ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten in Macarsca Jakob Salvi die angeführte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksgerichte in Sebenico bewilligt.

Der Justizminister hat den Statthaltereiconceptsadjuncten Johann Meizner und den Auscultanten Emanuel Neubauer zu Bezirksgerichtsadjuncten, und zwar den Ersteren für Olbersdorf und den Letzteren für Eibenschitz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. November.

Aus Dalmatien liegen uns heute keine neuen Nachrichten vor. Einige Nachträge aus der letzten Post stellen wir weiter unten zusammen.

Die Wahlreform wird nach Mittheilung von unterrichteter Seite ebenso wenig ganz zu den Acten gelegt werden, als bloß auf eine Vermehrung der Zahl der Reichsrathsabgeordneten beschränkt bleiben, das läßt sich schon jetzt mit voller Sicherheit behaupten. Nachdem die Regierung die äußersten Anstrengungen — und nicht ohne Erfolg — gemacht, die Landtage im allgemeinen für die gedachte Reform und insbesondere für den Verzicht auf das von einem Theil bisher mit Zähigkeit festgehaltene Recht der Reichsrathsbescheidung zu gewinnen, kann sie unmöglich die Absicht haben, jetzt wiederum gar nichts zu thun, oder statt der von ihr angestrebten Reform, deren gerades Gegentheil, die Verdoppelung der Wahlen aus den Landtagen, in Scene zu setzen. Freilich sind die Schwierigkeiten, auf Grundlage der

einzelnen, weit auseinander gehenden Landtagsvota mit einer Vorlage vor den Reichsrath zu treten, nicht gering anzuschlagen, aber unüberwindlich sind sie nicht. Diese Vota sind kein unumstößliches Dictum, sondern sie sind eben gutachtliche Aeußerungen, die allerdings ihre Berechtigung und ihre Bedeutung haben, die aber doch der Regierung und dem Reichsrath, soll anders nicht die Souveränität der Landtage proclamirt werden, nur die eingehendste Würdigung zur Pflicht machen können. Auf der Reichsverfassung beruht das Recht der Landtage, die Wahlen für die Reichsvertretung zu vollziehen; der Reichsvertretung muß es freistehen, im verfassungsmäßigen Weg ein anderes anzuordnen. Der Inhalt der bevorstehenden Regierungsvorlage ist übrigens noch kaum definitiv festgestellt; der Gegenstand ist zu wichtig, als daß er wir nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß von einer Umgestaltung des Herrenhauses in eine Vänderkammer — der einzige Kärntner Landtag hat dieselbe angeregt — nicht die Rede sein, daß ohne Rücksicht auf die allein dissentirenden Landtage von Krain und Tirol das System der directen Wahlen für das Abgeordnetenhaus adoptirt, aber auch für diese Wahlen die Gruppenweise eine Ausnahmestellung zugestanden werden wird.

Die Wahlbewegung in Paris fängt an, durch die extremen Schritte der Exilirten, namentlich durch das Manifest Ledru-Rollins, welcher den vom Candidaten geforderten Eid verweigert, in ein ruhigeres Geleise einzulenken.

Das unheimliche Manifest des Herrn Ledru-Rollin bringt eine heilsame Wirkung hervor. Die Manifestation der Eidverweigerer ist damit entschieden verdammt. Die einflußreichsten Wähler des dritten und vierten Wahlbezirk haben sich versammelt und beschloßen, bloß die Candidatur der Herren Crémieux und Glais-Bizoin bestehen zu lassen. Um der Verwirrung entgegen zu treten, müssen auch die Journale der liberalen Demokratie endlich einschreiten. Das „Avenir National“, das „Sicdele“ und der „Temps“ lassen Ledru-Rollin fallen, um den Wählern des dritten und vierten Wahlbezirk anzuschließen und in ähnlicher Richtung ihren Einfluß zu verwerthen. Die imperialistischen Blätter wollen sich ebenfalls verabreden, um der „conservativ-liberalen“ Partei Candidaten zu empfehlen.

Die zunehmende Kälte zwischen Rußland und Preußen wird von englischen Blättern als eine der interessantesten Erscheinungen in der modernen Politik besprochen. Im „Daily Telegraph“ wird hervorgehoben, wie die Freundschaft zwischen beiden Staaten manchen Wechsel überdauert habe, und doch schließlich der Zeitströmung unterlegen sei. Allerdings habe man ähnliche

Feuilleton.

Das culturhistorische Moment der Eisenbahnen.

(Aus dem „Oesterreichischen Oekonomist.“) (Schluß.)

Indem die Philosophie die Begriffe des Menschen von der Natur geändert und richtig gestellt, inaukurirt sie gegen Ende des letzten Jahrhunderts das Princip des Industrialismus. Wie der Syllabus bezeugt, gibt es heute noch Menschen, welche über Ergebnis und Tragweite dieses Principes empört sind. Nach ihrer Anschauung steht die bürgerliche Gesellschaft in Gefahr, durch die industrielle Bewegung den Ruffationen der Moral entfremdet zu werden. Nach der Auffassung der Menschen dieses Schlages erheischt es die Moral, daß der Mensch in Armuth lebe, daß er Sklave der Naturkräfte, seiner Bedürfnisse und seiner Dummheit bleibe, daß seine Bewegungen begrenzt seien bei jedem Schritte, den er thut, durch Hindernisse, die er nicht überwinden darf. Um ihre Angriffe gegen die Industrie zu bemänteln, bleibt diesen Menschen nichts übrig, als zur Entstellung der Sache Zuzucht zu nehmen. Sie wollen den Schwachen am Geiste glauben machen, der Mensch erhebe heute die Materie zum Gözen, um demselben in Anbetung zu huldigen. Das ist ein perfides Beginnen, denn in Wirklichkeit liegen die Dinge anders. Nicht anbeten will der Mensch die Materie, sondern sich dieselbe unterwerfen. Der Anbruch der Aera des Dampfes bezeichnet in dieser Beziehung den Anfang der Erlösung. Zeuge dafür ist der Eifer, ja der Enthusiasmus, mit

welchem alle civilisirten Völker diese Bahn betreten und auf derselben fortschreiten. Die Zukunft liegt stets in der Richtung, nach welcher das Menschengeschlecht mit seinen Bedürfnissen und Bestrebungen hinneigt. Die Eisenbahnen sind heute das Lösungswort Europa's so gut, wie es im XII. Jahrhundert das „Heilige Land“ war. Ja, ein neuer Kreuzzug hat begonnen: „Gott will es!“ Wohlan denn, Gott will es, daß die Materie sich beuge vor des Menschen Geiste, daß die Oberfläche des Erdballs gleichsam das Gepräge trage der Culturarbeit des Menschen; denn Gott will, daß der Mensch die ihm angeborenen Fähigkeiten entwickle und von denselben Gebrauch mache, daß er nicht dem Thiere gleich von den rohen Naturmächten abhängt, sondern dieselben beherrsche, mit Einem Wort: Gott will, daß der Mensch in der Natur Herrscher sei. Da gibt es Berge: man wird sie durchbohren; Thäler: man wird sie ausfüllen; Flüsse: man wird über sie hinwegschreiten auf riesigen Brücken; denn Gott will, daß Zeit und Raum in den Machtbereich des Menschen fallen.

Der Dampf als Industriemacht strebt dahin, den Menschen von der härtesten aller Bedrückungen, von der Abhängigkeit zu befreien. Der Fluch dieser letzteren lastete bis heute auf der großen Mehrzahl der Menschen, auf der thatkräftigen und gebeugten Classe, welche in der Geschichte die Grundlage aller alten Staaten bildet.

Die alten Jahrhunderte überliefern den sich folgenden Generationen Denkmäler, die bis ans Ende der Zeiten sich erhalten und merkwürdig bleiben. Bei Anblick der Pyramiden von Theben schrumpft die Einbildungskraft des Menschen zu einem Nichts zusammen; sie verwindet vor der Großartigkeit der Ueberbleibsel einer längst vergangenen Zeit. Und dennoch, bedenkt der Rei-

sende, welcher dieselben mit staunender Bewunderung betrachtet, wie viel Schweiß und wie viel Blut es die Menschen, welche solche Massen aufgethürmt, gekostet, er sieht in den berühmten Bauwerken nichts mehr denn betäubende, des Menschen unwürdige Sklavenarbeit.

Wie anders dagegen sind die Denkmäler, welche sich die Industrie unseres Jahrhunderts setzt! Diese ist bestrebt, die Volkskraft zu sparen, nicht aber sie im Uebermaß und Uebermaß aufzuzehren. Je mehr die Civilisation fortschreitet, desto sparsamer wird sie beim Verbrauch von Menschenmaterial. Der Hebel, mittelst welchen Sklavenhände die colossalen Arbeiten vollbrachte, die das Staunen der Jahrhunderte bleiben, gehört nur noch der Geschichte an. Heute suchen wir in der physischen Welt Allirte, um die Natur mittelst ihrer eigenen Kraft zu besiegen. Der Dampf ist einer der mächtigsten dieser unserer Bundesgenossen. Befreit von der Nothwendigkeit, Werkzeug und Maschine zu sein, kann der Mann aus dem Volke heute hoffenden Herzens zum Himmel aufblicken; von dem neuen Geiste, welchen die Mächte des Dampfes in die Welt gebracht, kann er getrost seine Erlösung erwarten. Nicht als ob wir Alles und Jedes, was der Menschheit Segen bringen soll, lediglich von den Wirkungen erwarten wollten, welche die Eisenbahnen im Gefolge haben. Das Recht aber haben wir, dieselben als den mächtigsten Factor anzusehen, welcher, im Bunde mit andern geistigen Mächten, berufen ist, dem heutigen, auf den Institutionen eines barbarischen Zeitalters fußenden Gesellschafts-Organismus eine wesentlich andere Gestalt zu geben. Ja, die Entdeckung der Dampfkraft bedeutet in ihrem Endergebnisse nichts weniger, denn die Schöpfung einer neuen Welt.

Zunächst sind die Eisenbahnen berufen, dem Han-

Vorkommnisse auch anderswo gesehen. Die englisch-französische Allianz gehöre entschieden zu den politischen Weltwundern der Neuzeit, und die neuerdings so sehr freundlich gewordenen Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien seien auch unter die überraschenden Phänomene zu rechnen; die Lösung des preussisch-russischen Bündnisses jedoch gehe als auffallendes Ereigniß den oben erwähnten Thatsachen kaum etwas nach.

„Wenn wir indeß,“ fährt das Blatt fort, „die Ursachen dieses halben Bruchs, den man im ganzen als eine Wohlthat für die civilisirte Welt betrachten darf, näher ins Auge fassen, so erklärt sich die Sache doch auf natürliche Weise. Zunächst hat Preußen sich eine Stellung erworben, die es, unter allen Umständen, des Gängelbandes überdrüssig machen mußte. Es ist der Verbündlichkeit gegen Rußland müde, da es nicht länger russischer Hilfe bedürftig ist. Im gleichen Verhältnis aber wie Preußens Macht wächst, muß sich auch das gebieterische Verlangen einstellen, diese Macht fühlbar zu machen. So lange Preußen schwach war und ehrgeizig dazu, konnte man sich überreden: es sei nicht unverträglich mit der Selbstachtung, sich als Rußlands Polizeidiener dastehen zu sehen, denn es war dies damals unvermeidlich, wollte man höhere Pläne verfolgen. Heute, wo die preussische Macht über die kühnsten Hoffnungen hinausgewachsen ist, gilt es einen Edelmuth zu zeigen, welcher mit der jetzigen Stellung im Verhältnis zu Rußland steht, und die Weigerung den Auslieferungsvertrag mit Rußland zu erneuern, war die erste Probe, welche in dieser Hinsicht abgelegt wurde. Die Sympathien für die Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen liefern ebenfalls einen starken Beweggrund zu dem heutigen Auftreten Preußens. Die Unterdrückung der Stammesgenossen hat im Herzen der deutschen Nation ein sehr lebhaftes Gefühl rege gemacht — ein Gefühl, welches keine Regierung, die als nationaldeutsch erscheinen will, unbeachtet lassen darf, und Preußen ist stets klug, geht immer in geschäftsmäßiger Weise zu Werke, und ist immer bei der Hand, wenn es darauf ankommt, seine Popularität in Deutschland zu mehren, und so hat es sich auch hier die herrschende Stimmung zunutze gemacht. Allmählich zieht es sich von einer Verbindung zurück, die gute Dienste gethan, aber wenig Ehre eingebracht hat. Wer weiß, wie bald es vielleicht schon seine Stimme zu Gunsten eines wackern Theils der Nation erheben wird, auf deren Schutzherrschaft es mit Entschiedenheit ausschließlichen Anspruch erhebt! Einstweilen denkt niemand daran, diesen Anspruch zu bestreiten, und das Protectorat könnte leicht durch einen weitem verwegenen Zug zur Souveränität werden, wenn dieser Zug im Einklang mit dem Herzenswunsch der deutschen Nation unternommen würde. Die Zukunft muß das weitere lehren. Einstweilen heben wir die Entfremdung Preußens von Rußland als ein klares Vorzeichen großer Veränderungen in den Machtverhältnissen des Festlandes, und als vorläufigen Beweis einer gefundenen Stimmung in dem Rath der Männer hervor, welche Deutschlands Zukunft gestalten.“

Bur Kaiserreise.

Cairo, 5. November.

Dort, wo einst das stolze Memphis stand, umspült von den „heiligen“ Fluthen des Nil, an dessen schiffbewachsenem Ufer die schöne Pharaonentochter, der frommen Sage nach, jenes Kind auffand, das zum Manne herangereift, von der Vorsehung berufen war, der Führer und Retter seines Volkes aus der ägypti-

schon Knechtschaft zu werden, dort, auf der Insel Roda, erhebt sich gegenwärtig das herrliche Lustschloß Ghezireh mit seinen prachtvollen Parkanlagen, Kiosken, Tropfsteingrotten und Wasserfontänen, ein Feenschloß aus „Tausend und Einer Nacht“, hingezaubert auf Befehl Ismail Pascha's, des jetzigen Vicekönigs von Egypten. Zwei Deutsche waren es, die das Wunderwerk vollbrachten, der leider so früh dahingegangene Diebisch und Franz Bey, welcher noch jetzt hier die Stelle eines Hofarchitekten bekleidet. Die Kaiserin Eugenie bewohnte Ghezireh während ihres hiesigen Aufenthaltes, und es ist deshalb gegenwärtig für das Publicum abgesperrt; es bedurfte jedoch nur eines einfachen Ansehens, und Se. Excellenz Gram Bey, erster Secretär des Vicekönigs, versprach sofort mit der hier den Gästen gegenüber so unbegrenzten Liebenswürdigkeit, die Erlaubniß zur Besichtigung für mich und meine Gefährten bei Sr. Hoheit zu erwirken. Tags darauf erschien um 2 Uhr Nachmittags ein Beamter des viceköniglichen Palastes, welcher den Antrag hatte, uns nach Ghezireh zu führen. Da der hohe Stand des Nils die Herstellung der sonst von Boulak nach der Insel Roda führenden Schiffbrücke bis jetzt noch nicht gestattet, so mußten wir in Boulak eine Barke besteigen, die uns in wenigen Augenblicken an das Ziel unserer Wünsche führte.

Schon von der Flussseite aus gesehen präsentirt sich Ghezireh auf das herrlichste. Das Hauptgebäude, in dunkelbrauner Farbe gehalten, mit seiner im rein orientalischen Style ausgeführten, auf schlanken Säulen ruhenden Veranda, sticht äußerst vorthelhaft von dem gelben Sande des großen Vorhofes ab, der so wie der Park durch ein vergoldetes Gitter eingezäunt ist, auf dessen Spitzen zahlreiche Lampentugeln aus Milchglas mit dem goldenen Halbmond prangten; aber der wahre Glanz, die wahre Pracht entfaltet sich, wie beinahe in allen Gebäuden des Orients, erst im Innern.

Wir traten ein. Ein großer, geräumiger Vorsaal aus bläulichem, geädertem Marmor umfängt uns. Von der hohen, mit Kunstwerken der Stuccatur reich geschmückten Decke hängt ein riesiger Bronzelustre herab, dessen hundert Arme wohl dazu bestimmt sind, diesem Vorgemache blendende Tageshelle zu verleihen, sobald die Sonne im fernen Westen untergegangen; um aber diese selbst zu überstrahlen, finden wir hier noch zwei colossale Candelaber und sechs Armleuchter für je zwanzig Kerzen. Durch Flügelthüren aus Palissanderholz, mit Gold eingelegt, gelangen wir nun in den großen Speisesaal. Riesige Spiegel, in kunstvoll gearbeiteten Abasterrahmen, und eine prachtvolle Cheminée aus demselben Steine mit der Bronzebüste des Vicekönigs blinken uns entgegen. Die Prachtmöbel aus gelbem Seidenbrokat mit braunem Dessin, die schweren Portiären, sie verschwinden gegen die Pracht des Betafels am Plafond und gegen die mit bräunlichem Marmor belegten Wände. Anstoßend befindet sich ein kleinerer Saal, wohl für die Diners en petit comité bestimmt. Strahlte der erste im Glanze des edlen Marmors, so finden wir hier die schönsten Arbeiten der Bildhauerkunst in Holz, Zierliche Schnitzereien, mit Eisenbein und Perlmutter eingelegt, bilden das Ameublement dieses mit wahrhaft künstlerischem Geschmache eingerichteten Appartements.

Den Reigen der Prunkgemächer im linken Flügel dieses Zauberpalastes eröffnet ein großer Empfangsalon. In Lichtlila mit mattem Weiß gehalten, gewährt er dem von der Pracht der früher erwähnten Gemächer ermüdeten Auge einen lieblichen Ruhepunkt; schwellende

Divans von Seide laden förmlich zum Niederlassen ein, und die aus der Marmorwand, gleich einer Quelle aus hartem Fels, hervorrieselnde Cascade verbreitet erfrischende Kühle in dem großen, weitläufigen Saale, in dessen Mitte ein antiker Marmortisch von hohem Kunstwerthe aufgestellt ist.

Der „rothe“ Salon, so genannt von der Farbe seiner Tapeten und des dort befindlichen Ameublements, ist bis auf den herrlichen Mosaikboden aus gebranntem Thon, ganz modern gehalten; auf dem Marmor-Kamin finden wir eine Büste Ismail Pascha's in jenem schönen rothen Porphir gearbeitet, der in der Nähe von Assuan in Ober-Egypten gefunden wird und den auch die alten Ägypter schon vorzugsweise zur Anfertigung von Statuen verwendeten.

Ein kleines, im türkischen Style eingerichtetes Zimmer, in dem sich ein schön gearbeiteter eingelegerter Schreibtisch und ein mit orientalischem Schnitzwerk reich ausgestatteter Zigarrenkasten befinden, ist das letzte im Erdgeschoße.

Ueber eine aus weißem Marmor gehauene Stiege, welche mit den feinsten persischen Teppichen belegt ist, um das Ausgleiten auf den glatten Stufen zu verhindern, gelangen wir in eine Art von Vorhalle, in welcher jene zwei prachtvollen Agat-Basen ihren Platz gefunden haben, die bei der letzten Pariser Ausstellung so gerechtes Aufsehen machten. Ein Ballsaal nach türkischem Geschmacke, in grell rothen und gelben Farben gehalten, überrascht durch die liebliche Kühle, welche vermöge einer ausgezeichneten Ventilation in demselben herrscht. Abends, wenn alle die zahllosen Lustres und Candelaber in heller Beleuchtung erstrahlen, mag es in diesen Räumen wohl weniger kühl sein; doch auch dafür ist hier gesorgt, denn wenn es in dem großen Saale zu heiß geworden, der mag den aufstoßenden Saal betreten, der in seiner leichten, lustigen Bauart mit der herrlichen Aussicht auf die Pyramiden ihm gewiß die erwünschte Abkühlung gewähren wird.

Schlafzimmer und Boudoir, welche die Kaiserin von Frankreich benützte, sind geschlossen, den Schlüssel hat die schöne Frau mit sich nach Ober-Egypten genommen.

Geleitet durch unseren freundlichen Führer, verlassen wir den herrlichen Palast und betreten die reizenden Pfade des Parks, in dessen Mitte, versteckt hinter Palmen, Rosen- und Jasminstäuden, ein Kiosk mit reizender Veranda auf schlanken, mit den Kunstwerken orientalischer Schnitzerei reichlich geschmückten Säulen sich plötzlich unserem überraschten Blicke zeigt. Ein Speisesaal für 100 Personen, dessen vier Nischen liebliche Springbrunnen bilden, ein zweiter, etwas kleinerer Speisesaal, ein Appartement, in dem sich sehr kostbare alterthümliche Mosaikarbeiten präsentiren, umfassen die eine Hälfte dieses Feenpalastes in miniature. Den anderen Flügel nehmen Bade- und Ankleidezimmer mit Marmorwannen, hoch aufwirbelnden Fontainen und weichen Ruhebetten ein, die lebhaft daran erinnern, daß wir uns im Orient und mitten unter seinen Wundern befinden.

Was soll ich Ihnen über den Garten schreiben? Denken Sie sich eine paradiesische Flora, von kunstgeübter Hand auf das geschmackvollste vertheilt und gruppiert, dazwischen reizende Marmorstatuen, Kühle verbreitende Tropfsteinhöhlen mit plätschernden Cascaden, und im Hintergrunde, in holder, sicherer Abgeschlossenheit, bewacht von grimmig blickenden Eunuchen, den Harem — und Sie haben ein allerdings nur dürftiges Bild von dem Wohnsitz eines prachtliebenden modernen orientalischen Fürsten. (Frdbl.)

Aus Dalmatien.

Cattaro, 12. November. Heute um Mitternacht wurden unsere Vorpostenlinien nördlich von Risano von den Insurgenten angegriffen, worauf die dort postierten Batterien ihr Feuer eröffneten. — Die Operationen in der Crivascie, welche man beiläufig am 20. d. M. eröffnen wollte, dürften demnach früher beginnen. — General Auersperg begab sich heute Morgens mit mehreren Generalstabs-Officieren nach Risano. Das Hauptquartier verblieb jedoch vorläufig in Cattaro. — Ueber das Resultat der Unterhandlungen, welche der Bezirkshauptmann mit Deputationen einiger aufständischer Ortschaften um Castelnuovo angebahnt hat, ist noch nichts bekannt. — Gestern wurde der Wachposten in Sutvara mit Steinwürfen behelligt, in Folge dessen sind Verstärkungen dahin abgegangen. — Die nördlich von Risano zur Aufstellung bestimmten Blockhäuser sind bereits vorbereitet. — Auf dem hiesigen Bazar erschienen heute viele Zupanezen mit Maulthieren für die Truppen. (N. Fr. Pr.)

Cattaro, 13. November. Der Gouverneur von Bosnien, Savet Pascha, trifft heute auf der Reise nach Trebinje in Spalato ein, woselbst ihm zur Fahrt nach Ragusa ein kaiserlicher Kriegsdampfer zur Verfügung gestellt wird.

Vergleichende Beobachtungen über die Art der Verwundungen in Dalmatien bei unseren Truppen haben — wie wir einer dem „N. Frdbl.“ mitgetheilten Zugschrift entnehmen — das folgende Resultat ergeben. Das Verhältnis der Schwerverwundeten zu den Leichtverwundeten gestaltet sich wie 2 $\frac{1}{2}$: 1; somit sind mehr

decksverkehre bestimmte Richtungen zu geben. Indem sie die Beförderung von Menschen und jene von Sachen, welche diese benötigen, erweitern und beschleunigen, verallgemeinern und steigern sie auch den Verbrauch der Erzeugnisse. Sie bringen den Erzeuger häufiger mit dem Käufer in unmittelbare Berührung; sie machen die schmarozende Zwischen-Industrie verschwinden. Hiedurch werden die Preise der Gegenstände auf ein Minimum herabgedrückt. Der niedere Preis aber ist gewissermaßen das praktische Sinnbild der Gleichheit. Derselbe ermöglicht einer größeren Anzahl von Individuen die Antheilnahme an dem Genuße derselben materiellen Güter. — Die Wirkungen, welche von der Ernährung des Menschen abhängen, haben eine Bedeutung und Tragweite, die wir nicht unterschätzen dürfen. Der Mensch lebt allerdings nicht vom Brode allein, aber dieses benötigt er, um seine Arbeitskraft aufrecht zu erhalten und seinen Wirkungsbereich zu erweitern. Diejenigen, welche von der Höhe eines stolzen Spiritualismus mit Geringschätzung von dem reden, was sie die Bedürfnisse des Leibes nennen, thun dies im Vollgenuße körperlichen Behagens. Hätten sie je die harten Entbehrungen, welche das Elend auferlegt, sowie die zerstörende Macht, welche jene auf das Seelenvermögen des Menschen ausüben, kennen gelernt, sie würden sich ihr Urtheil über derlei Dinge mit größerem Vorbedacht bilden. Indem wir dem Arbeiter einen ausgiebigen Verdienst sichern, indem wir ihn von Nahrungsorgen, von der nagenden Ungewißheit, der beständigen Drohung für den kommenden Tag befreien, setzen wir ihn in den Stand, seine intellectuellen Kräfte zu entwickeln, seine materielle Lage zu verbessern, sein Pflichtgefühl zu erhöhen, seine Moralität zu vervollkommen. Die Ausbreitung des

Eisenbahnnetzes wird uns in den Stand setzen, die Ap-provisionierung unserer großen Städte jederzeit zu bewerkstelligen; die Eisenbahnen werden es ermöglichen, die Erzeugnisse der Kunst, sowie die Producte der Natur von einem Welttheil zum andern, von Land zu Land, von Provinz zu Provinz, im ausgiebigsten Maße auszutauschen. Bis zu einer gewissen Grenze geschieht dies schon heute, und schon sind die Ergebnisse so merklich, daß die Gegner des Fortschritts allüberall nur noch den Verfall der Sitten erblicken, daß die Exaltirtesten unter ihnen schon den nahen Untergang der Welt wittern.

Wir schließen diese einleitenden Betrachtungen mit einem Bilde, welches die Befürchtungen der Gegner des Jahrhunderts beschwichtigen möge. Der Dampf, den wir in eiserne Kessel (beziehungsweise kupferne Röhren) pressen, sucht dieselben zu sprengen; die gewaltigen Mächte, die wir da aneinanderketten, gerathen in Aufruhr. Daran ist nichts Wunderbares. Die Industrie unserer Tage arbeitet rüstig an der Umgestaltung des Erdballs mittelst der zwei Mächte — des Feuers und des Wassers — mit deren Hilfe derselbe ursprünglich aus dem Chaos sich entwickelt haben soll. Im Ursprunge verursachten diese zwei Mächte bestige, zerstörende Erschütterungen und Ueberschwemmungen. Ob sich dieselben in Zukunft noch wiederholen werden? Wer kann es wissen! Allein das Eine wissen wir mit Bestimmtheit: Was aus dem Kampfe, den die widerstrebenden Mächte des Industrialismus und des Obscurantismus zur Reize des vergangenen Jahrhunderts zu führen begonnen, dereinst hervorgehen wird, das ist nicht die Zerstörung, sondern — eine neue Schöpfung.

als die Hälfte der Verletzungen zu den schweren zu rechnen. Von den ganz leichten Streifschüssen und Quetschungen kamen seit Beginn der Campagne bis inclusive 5. November vor: Schußwunden am Kopfe 11, Halswunden 2, Schußwunden am Brustkorb 4, an den oberen Extremitäten 11 (davon mit Knochenbrüchen 7, ohne Knochenbrüche 4), Bauchschüsse 4, Schüsse in die Hüfte 1, Schußwunde am Oberschenkel 12 (davon mit Knochenbrüchen 2, ohne Knochenbrüche 10), am Unterschenkel 10 (davon mit Knochenbrüchen 1, ohne Knochenbrüche 9), an der Hand 2. Das größte Contingent stellen die Kopfverletzungen. — Die weitaus größere Mehrzahl der Gefangenen wurde am Kopfe getroffen — die nächstgrößte Anzahl der Wunden bilden die Schußwunden am Oberschenkel ohne Frakturen.

Derselben Mittheilung entnehmen wir: Die transportablen Verwundeten und Kranken werden theils nach Ragusa, theils nach Triest in die Spitäler abgeschickt, um hier Platz zu gewinnen. Die Witterung begünstigt gegenwärtig, im Ganzen genommen, die Truppen.

Provinzblättern geht das folgende Telegramm zu: Die Operationen außerhalb der Zuppa beginnen, falls die Unterwerfung bis dahin erfolgt ist, am 15. November; bis dahin wird auch die türkische Grenzaufstellung vollendet sein.

Henri Rochefort

Kann sich in Paris nicht mehr auf der Straße zeigen, ohne von den zudringlichen Huldigungen des Pöbels verfolgt zu werden. Es wurde als ein förmliches Ereigniß angekündigt, daß er am 11. d. M. der (in Folge der Unpäßlichkeit einer Schauspielerin verschobenen) ersten Aufführung des „Chevalier de la Maison-Rouge“ in der Porte Saint-Martin beizuwohnen werde, kurz, er genießt alle Ehren einer Volkshümlichkeit, wie man sie seit Lamartine nicht gesehen hat. Er hat, wie man versichert, gefunden Sinn genug, die Hohlheit solch einer unverdienten Popularität zu erkennen und sich zu erinnern, wie nahe der Weg vom Capitul zum tarpejischen Felsen ist. In den öffentlichen Versammlungen beschränkt er sich übrigens noch immer auf aphoristische Bemerkungen. So äußerte er am 9. in der „Rue de Crimee“:

„Ich schließe mich durchaus dem Princip der unverbildeten Candidaturen von Barbès, Piat, Ledru-Rollin an. Diese und Raspail sind meine wahren Kollegen, an deren Seite ich auf der Linken sitzen würde. Meine Haltung in der Kammer würde eine zweifache sein:

1. Wenn Barbès, Piat, Ledru-Rollin ernannt werden und sich dann auf Ehre verpflichten, nach dem gesetzgebenden Körper zu gehen und, was auch geschehen möge, im Namen des Rechtes des Volkes in denselben einzudringen, so verpflichte ich mich, von der Tribün herab den Eid, welchen man von mir verlangen wird, zu verweigern, die Gründe dafür anzugeben, und dann ruhig auf meinem Platze zu bleiben, indem ich nur den Willen der Wähler anerkenne, die mich ernannt haben, endlich nöthigenfalls der Gewalt mit Gewalt zu begegnen.

2. Wenn Barbès, Piat, Ledru-Rollin nicht gewählt oder der Wahl nicht Folge leisten würden, so bin ich kein Tollhändler und mache keinen Anspruch darauf, mit meiner Person allein eine Revolution zu machen. Ich werde also in diesem Falle den Eid leisten. Dagegen werde ich mir nicht die Zeit damit vertreiben, alle Lage mit mehr oder weniger Witz die Gesegentwürfe zu discutiren. Ich werde einfach sagen: „Da ich nicht Katholik bin, so weigere ich mich, die Steuer für den Clerus zu votiren. Da ich ein Gegner der bestehenden Armeen bin, so verweigere ich die Steuer, welche die Armeen unterhält, mit denen man die Arbeiter von Aubin erschließen läßt.“ Auch für meine Person werde ich dann die Steuern verweigern. Man wird meine Möbel mit Beschlag belegen, dann rechne ich auf den Patriotismus meiner Mitbürger, daß keiner von ihnen sich an der Versteigerung betheilige. Ich werde die Steuern verweigern und jedermann auffordern, das nämliche zu thun.“

Die „Franz. Correspondenz“ erklärt, daß sie diese Rede nur darum wörtlich mittheilt, um die ganze Naivität des Mannes zu zeigen, an welchen gegenwärtig viele Tausende von Franzosen wie an einen Messias glauben. In einer anderen Versammlung, in der Rue Dondeauville, predigte er ebenfalls die Steuerverweigerung und sagte:

„Wir können nicht Gewalt gegen Gewalt setzen, wenigstens in der nächsten Zeit noch nicht. Die Regierung wird ober nachgeben müssen, denn das Geld ist der Nerv des Krieges und wenn es kein Heu in der Krippe gibt. . . . Man hat mich auch gefragt, ob ich, wenn ich gewählt würde, meine Bezüge als Abgeordneter annehmen würde. Ja wohl, Bürger, denn dies entspricht den demokratischen Principien. Wie wäre ohne Diäten die Landesvertretung den armen Candidaten zugänglich? Aber ich werde von diesem Gelde einen Gebrauch machen, den ihr alle billigen werdet; es wird sogar nicht ausreichen für die Projecte, mit welchen ich mich trage.“

Oesterreich.

Wien, 13. November. (Das Concordat in Ungarn.) In „Ellenör“ lesen wir Folgendes: Am 3. Sep-

tember l. J. wurde von der königlichen Curie ein Urtheil gefällt, welches jene vaterländischen Gesetze, die den Geistlichen das Recht der Besitzwerbung entziehen, außer Kraft setzt und dafür die Artikel 29 und 35 des Concordats ins Leben ruft. Der Fall ist der nachstehende: Der St. Martin Prior des Dominicaner-Ordens, Albert Ebl, hat um die grundbücherliche Intabulation seines Eigenthumsrechtes auf das von Franz Blazicsek gekaufte Haus sammt Liegenschaften. Der Gerichtshof der königlichen Freistadt Güns beschied mittelst Beschlusses vom 4. September v. J. das Intabulations-Gesuch abschlägig, und die königliche Tafel bestätigte mittelst Bescheides vom 15. December v. J. den erstgerichtlichen Beschluß. Der Beschluß des städtischen Gerichtshofes als erster Instanz lautete: „Nachdem die Gesetzkartikel 55 und 65 vom Jahre 1498 den Geistlichen das Erwerben immobilien Gutes verbieten und die von ihnen diesbezüglich realisirten Verträge für nichtig erklären, so kann der vom Bittsteller vorgelegte Kauf- und Verkaufsvertrag, wonach das im Güns Grundbuche sub Nr. 352 eingetragene Haus sammt Liegenschaften vom Günsler Einwohner Blazicsek um den Kaufschilling von 8000 fl. dem Orden St. Dominici in Eigenthumsbesitz gegeben wurde, als gesetz- und rechtsgiltig nicht betrachtet werden, der Bittsteller muß also mit seinem Gesuche um die grundbücherliche Intabulation des Eigenthumsrechtes des Ordens St. Dominici auf diese Immobilien abgewiesen werden.“ Der Beschluß der königlichen Tafel lautet: „Der erstgerichtliche Beschluß wird in Folge seiner Motive gutgeheißen und werden die Acten zur weiteren Verfügung an ihre Competenz zurückgesendet.“ Der Prior des Dominicaner-Ordens appellirte hiegegen am 11. Februar d. J., und in Folge dessen sagte die königliche Curie als oberster Gerichtshof am 3. September d. J. in dieser Angelegenheit folgenden Beschluß: „Mit Abänderung der untergerichtlichen Beschlüsse wird auf Grundlage des beigelegten Kauf- und Verkaufsvertrages das Eigenthumsrecht auf das von Franz Blazicsek um 8000 fl. gekaufte Günsler Haus sammt Hof, Garten und den darauf liegenden Lasten zum Besten des Dominicaner-Ordens intabulirt und das Gericht erster Instanz zur Durchführung dieser Intabulation angewiesen.“ In seinen Motiven sagt der oberste Gerichtshof, daß „die Beurtheilung dessen, ob der Dominicaner-Orden besitzfähig ist, nicht auf diesen Weg gehört.“

Locales.

Correspondenz.

B. Stein, 13. November. (Dr. Preuz und der neue Bürgermeister. — Die Gemeinde und der Fleischbeschauer. — Der Münkendorfer Steg.) Obgleich Dr. Preuz mit seiner Kanzlei von hier nach Krainburg bereits am 1. August l. J. übersiedelt ist, so hat dennoch bis jetzt nicht die Wahl für die hiedurch erledigte Bürgermeisterstelle stattgefunden; wahrscheinlich will man solche bis zur Neuwahl des Gemeindeausschusses, dessen dreijährige Wahlperiode nun zu Ende geht, verschieben. Der abgetretene Bürgermeister war ein Mann von besonderer Güte, mit welcher man jedoch nicht immer weiter kommt, und für die Stadtverschönerung sehr beflissen; allein sein guter Wille stieß öfters auf Hindernisse, die sich theilweise aus dem Mangel an Verständnis der Majorität des Gemeindeausschusses, und theilweise aus der mißlichen Finanzlage unserer Gemeinde ergaben. Zu wünschen ist es daher, daß bei der bevorstehenden Neuwahl des Ausschusses das Hauptaugenmerk auf die Intelligenz der Stadt gerichtet werde; denn nur dann kann eine Behandlung der Gemeindeinteressen im Geiste des Fortschrittes und insbesondere die wünschenswerthe Fortsetzung der unter Dr. Preuz begonnenen Stadtverschönerung erwartet werden. Mit dem Scheiden des Dr. Preuz blieb die Frage wegen Erniedrigung des Klauzhügels, der sich noch immer im primitiven Zustande befindet, stehen und die neue Friedhofsstraße ist noch jetzt nicht vollendet. Ueber die Persönlichkeit des neuen Bürgermeisters zucht man größtentheils, gleichsam rathlos, die Achseln; doch dürften die meisten Chancen für den Handelsmann und Gutbesitzer Johann Kezel sprechen, welcher, wenn auch noch jung und in den politischen Vorschriften noch nicht vollends eingeschult, unstreitbar die volle Unabhängigkeit und große Energie besitzt, jedenfalls Eigenschaften, die volle Berücksichtigung verdienen. — Unsere Gemeinde und der Fleischbeschauer, Bezirkswundarzt Franz Saurau, stehen im Hader; letzterer hat nämlich aus Anlaß der von der Gemeinde in erhöhtem Maße, so zum Beispiel für jedes Kitzel 10 kr., eingeführten Beschauungen, welche bei den vielen hier vorkommenden Schlachtungen ein jährliches Erträgniß von mehr denn 200 fl. abwerfen, um die Erhöhung seiner von jedem billig Denkenden und auch vom Landesauschusse bereits als zu gering anerkannten Remuneration jährlicher 20 fl. gebeten; die Gemeinde jedoch beschloß auf dies hin, dem Franz Saurau unter dem Anwurfe der nicht ordentlichen Beforgung der Beschau ganz einfach das Entlassungsdecret zuzuschicken, welchen Gemeindebeschluß die Bezirkshauptmannschaft, bei welcher Saurau wegen Illegalität eines solchen Vorganges die Beschwerde einlegte, zu sistiren sich nicht veranlaßt fand. Dagegen wurde bei der Landesregierung der Recurs mit der Begründung, daß dem Bezirkswundarzt in Orten, allwo sich kein Communalarzt befindet, die Beforgung der Fleischschau normativ, und zwar nach

der Vieh- und Fleischschauordnung vom Jahre 1839 gebühre, eingebracht. Man muß auf den Ausgang dieser Angelegenheit gespannt sein, weil letztere eine Principienfrage, nämlich die Frage involviret, ob und in wiefern die Gemeinde bei Bestellung und Entlassung des Fleischbeschauers ganz selbständig — ohne Befragen der Bezirksbehörde — vorgehen dürfe. — Zum Schlusse wird berichtet, daß endlich im heurigen Spätsommer der ganz abgeriffene gewesene Wassersteg über den Feistritzfluß zwischen Stein und Münkendorf durch das Bemühen der Herren Johann Kezel und Josef Banos, welche, da der Gemeindevorstand nichts zur Sache thun wollte, durch eine freiwillige Subscription die nicht unbedeutenden Kosten aufbrachten, wieder recht gut hergestellt wurde, was bei der großen Frequenz zwischen der Stadt und der am linken Feistritzufer gelegenen Ortschaften und bei dem großen Umwege über die Brücke bei der Post sehr erwünscht war; daher diesen beiden Herren die volle dankbare Anerkennung gebührt; selbst von jener Seite unserer Bevölkerung, welche diesen Steg lediglich als einen reinen Spaziersteg zu classificiren für gut fand.

Aus dem constitutionellen Verein.

Versammlung am 15. November.

Hr. Dr. v. Kaltenegger gab die Fortsetzung seines Vortrages über den Landtag. Er übergang zunächst zu den Bestrebungen bezüglich der Landescultur. Das Wasserrechtsgesetz, die Frucht einer langjährigen Enquete, bereits 1866 im Landtage verhandelt, damals als keine Reichsgesetzesache abgelehnt, welchem Bedenken durch die Decemberverfassung Rechnung getragen wurde, trägt allerdings einen im Interesse der Landescultur nothwendigen Zwang zur Schau, hat aber keine Opposition gefunden, ist cursiv, fast zu cursiv behandelt worden. Es wurde en bloc angenommen, theils weil schon hinlänglich durchberathen, theils wegen Mangel an Zeit. Ein weiterer Gegenstand der Verhandlung in Landescultursachen war das Forstgesetz, welches der Organe zur Durchführung bedarf, zu welcher die politischen Behörden ohne technische Organe nicht ausreichen. Der Landtag hat den Antrag des Ausschusses, von Aufstellung besonderer Forstaufsichtsorgane abzusehen, angenommen, sowie beschlossen, die Regierung um Beschleunigung der Servitutsablösung und Vorlage eines neuen Gesetzes zu ersuchen.

Weiters gehören hieher die Gesetze zum Schutze nützlicher Vögel und Vertilgung der Insecten. Letzteres fand energische Opposition durch den Landeshauptmann, gegen welche sich nur bemerken läßt, daß, wenn die Selbstthätigkeit des Grundbesitzers wirklich genügt, um den Zwed zu erreichen, diesen die eventuelle Gesetzesfunction willkommen sein müsse. Das Hutweidervertheilungsgesetz war aus gewichtigen Gründen nicht sanctionirt worden. Das vorjährige Gesetz sprach den absoluten Zwang aus, daher die Krone die Sanction nicht erteilen konnte. Der Landtag ist nunmehr vom Zwang abgegangen. Das Gesetz, betreffend die Organe für den Grundtausch, hat der Landtag adoptirt mit Substituierung der Gemeinden für die Erhebungen. Der Antrag Dr. Razlags wegen der Landesassurances, anscheinend sehr bestechend, erweist sich bei näherer Betrachtung als von sehr zweifelhaftem Werthe, schon weil Krain zu klein ist, um eine freiwillige Assurance zu erhalten und die Concurrenz zu bestehen. Wollte man aber einen Zwang einführen, so wäre ein Boden betreten, der kaum haltbar ist, und endlich stehen die Baulichkeiten in Krain auf einer niederen Stufe, wodurch die Assurance in Nachtheil kommt. Die n. ö. Assurance ist wenigstens in Krain immer passiv. Straßenwesen betreffend, erwähnt Dr. Kaltenegger, daß die Subventionen, mit zusammen 24.000 fl., vollständig votirt worden sind. Die Frage der Straßenthaltung hat Staub aufgewirbelt, bei der Verhandlung über den Mauthschranken in Raket, den der Landtag beantragte.

In der Verhandlung über die Landeswohlthätigkeitsanstalten steht voran die Frage der Aufhebung des Findelhauses. Es wurde im vorigen Jahre beschlossen, die Aufhebung anzustreben und Reformen einzuführen, theils in Betreff besserer Behandlung der Findlinge, theils betreffs Einschränkung deren Aufnahme. Die enormen Kosten haben den Landesauschusse erschreckt, und er hat den Antrag gestellt auf Aufhebung mit Item Juli 1870. Die auswärtig verpflegten Findlinge kosten beinahe 35.000 fl., die heimischen 24.000 fl. Es sind zwei Bedenken rege geworden, erstens ob der finanzielle Zwed durch die Aufhebung erreicht werde, und dann, was die rasche Aufhebung auf die socialen Zustände in Krain für eine Rückwirkung haben würde. Es hat sich daher im Ausschusse eine Stimme für Festhaltung des vorjährigen Beschlusses ausgesprochen. Die Majorität hat sich aber für den Antrag ausgesprochen. Vorläufig ist diese Frage zwar nicht entschieden, aber die Aufhebung ist nur eine Frage der Zeit. Was den Irrenhausbau betrifft, so hat sich der vorjährige Landtagsbeschluß unausführbar erwiesen, und der Landesauschusse hat vom Landtage den Auftrag erhalten, das neue Project zu verfassen. Dr. Jarnik hat ferner einen Antrag auf Reform der Landeswohlthätigkeitsanstalten eingebracht, über welchen der Landesauschusse in der nächsten Session Bericht erstatten soll. Aus der Begründung des Ausschusses hebt Dr. Kaltenegger hervor: 1. die Trennung der Administration von der Sanität, gegen welche kein Anstand obwalte; 2. Errichtung einer gynäkologischen Abtheilung; 3. Anstellung eines eigenen Irrenarztes; 4. eigene Pri-

marien für Chirurgie und innere Krankheiten; 5. daß ein Arzt Primarius sein soll; 6. daß die Gehalte erhöht werden sollen.

Es ist zu wünschen, daß diese Anträge rein sachlich sein mögen und dabei keine Personalfrage hineingezogen werde. Das Waisenhaus ist in der Session kaum erwähnt worden.

Zur Unterstützung der Kunst übergehend, erwähnt Redner die Ablehnung des Antrags des Wiener Conservatoriums auf Gründung eines Stiftpfades für einen Krainer aus finanziellen Gründen.

Redner übergeht nun zu unserer Seeschlange, der Sprachenfrage. Dieselbe kam zuerst in der Protokollfrage zum Vorschein. Die Regierung nahm Anstoß an der Vergewaltigung der deutschen Partei.

In Laibach sollen Parallelklassen „für Deutsche“ errichtet werden. Wir fragen: Soll denn ein Nichtdeutscher verhindert werden, dieselben zu besuchen?

(Thierquälerei.) Es wird uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß geblendete Singvögel zu Märkte getragen werden.

(Aus Lehrerkreisen.) Das Unterrichtsministerium hat für Präparanden heuer 12 Stipendien zu 100 fl. bewilligt. Demungeachtet sollen sich nur 5 Jüglinge in der Lehrerbildungsschule befinden.

II. Verzeichnis.

Der zu Gunsten der durch Hagelschlag verunglückten Bewohner von Stockdorf im Bezirke Tschernembl beim Stadtmagistrate eingegangenen milden Beiträge:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes entries for Laut 1. Verzeichnisses, Familie Rupert, Durch Herrn Bezirksvorsteher Franz Schusterschitz etc.

Für die durch Feuer verunglückten Bewohner von Strascha im Bezirke Gurktal sind eingegangen:

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes entries for Durch Herrn Bezirksvorsteher Franz Marouth, Franz Luchmann, Anton Klementsich etc.

Börsenbericht.

Wien, 12. November. Ungeachtet einer in der zweiten Hälfte der Mittagsbörse eingetretenen Abschwächung der Course jener Papiere...

Table with 4 columns: Section (A, B, C, D), Description, and Amount (Geld, Waare). Includes Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Bankinstituten, Actien von Transportunternehmungen.

Table with 4 columns: Section (E, F), Description, and Amount (Geld, Waare). Includes Pfandbriefe, Prioritätsobligationen.

Table with 2 columns: Name and Amount (fl. kr.). Includes Uebertrag 19 85, G. Percher, Jakob Koschier, Heinrich Nicmann, Schöber.

Für die durch Feuer verunglückten Bewohner von Unterfischana, Bezirk Adelsberg: fl. kr. 10

Neueste Post. (Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Lemberg, 15. November. Die „Gazetta Narodowa“ dementirt das Gerücht von Unterhandlungen mit Wodjicki betreffs Uebernahme des Statthalterpostens.

Handel und Volkswirtschaftliches. Triest, 13. November. (Bericht von Anton Scheidenberger.) Getreide, in weichender Tendenz, war der Verkehr ein sehr beschränkter.

Ungelkommene Fremde. Am 14. November. Stadt Wien. Die Herren: Jandner, Gutsbesitzer, von Eßegg-Sterk, Handelsm., von Untertrain.

Theater. Heute: Ein Kind des Glückes, Schauspiel in 5 Acten. Morgen: Barbara Ubrylk, Schauspiel in 5 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Clouds, etc. Includes data for 15. 11. 1926.

Table with 4 columns: Section (G, H), Description, and Amount (Geld, Waare). Includes Cours der Geldsorten, Wechsel (3 Mon.), Cours der Geldsorten.